

*Die Familie, der unvergessliche Ort,
an dem alles begonnen hat.
(M. Gallo)*



In verschiedenen Biographien wurden als Geburtsdatum auch der 25. Dezember 1870 und der 5. März 1870 angegeben.

Die Verwirrung mag darauf zurückzuführen sein, daß Rosa Luxemburg lange Zeit falsche Dokumente benutzte.

1871

Ich danke Dir herzlich für die Geburtstagskarte, über die ich gelacht habe:

Mein »offizielles« Geburtsdatum ist nämlich falsch (ganz so alt bin ich nicht) ich habe doch, als anständiger Mensch, keinen echten Geburtsschein sondern einen »angeeigneten« und »korrigierten« ...

Rosa Luxemburg in ihrem Brief an Henriette Roland-Holst vom 30. Januar 1907

In ihrem, an der Zürcher Universität eingereichten Lebenslauf gab Rosa Luxemburg den 5. März 1871 als Geburtsdatum an.

Rosa Luxemburg entstammte einer jüdischen Familie, die sich der jüdischen Aufklärung verbunden fühlte. Die Eltern waren sehr gebildet und vor allem an deutscher und polnischer Literatur interessiert.

Der Vater war in Zamość ein angesehenere Kaufmann und besaß am Marktplatz ein eigenes Haus.



Die Mutter
Lina, geb. Löwenstein



Der Vater
Eliasch Luxemburg
(Eduard Luxemburg)

ROSA (ROSALIE, ROSALIA, ROZA) LUXEMBURG (LUKSENBURG, LUXENBURG)

GEBOREN AM 5. MÄRZ 1871 IN ZAMOŚĆ

Über die materiellen Lebensbedingungen existieren keine Quellen. Im anhaltenden Wohlstand lebte die Familie aber sicherlich nicht.

»Mein armer Vater ist leider kein Bankier, um nach Belieben Ferien zu machen ... er ist völlig von seinen armseligen Groschengeschäften abhängig ...«

Rosa Luxemburg an Leo Jogiches 1899



Marktplatz ZAMOŚĆ, die Geburtsstadt Rosa Luxemburgs, im Gouvernement Lublin, gehörte zum sogenannten Kongreß-Polen und wurde vom zaristischen Rußland beherrscht.



Geburtshaus
in diesem Haus wohnte die Familie Luksenburg, bis Rosa drei Jahre alt war.

Das »richtige« Leben ist irgendwo weit
über die Dächer hinweg.

1873

1873 zog die Familie Luksenburg nach Warschau in eine Mietwohnung in der Złotastraße 16, die zu einer guten Wohngegend gehörte.

Warschau bot die Vorzüge einer anonymen Großstadt und einer offenen multinationalen Gesellschaft.



Warschau um 1900



Rosa fünfjährig

Über ihre Kindheit äußerte sich Rosa Luxemburg selten. An Luise Kautsky schrieb sie 1904 aus dem Gefängnis Zwickau in Erinnerung an ihre Kinderzeit:

»... Und das war auch der schönste Augenblick, bevor noch das öde, lärmende, klopfende, hämmern der großen Mietskaserne erwachte. Es lag eine weibevolle Stille der Morgenstunde über der Trivialität des Pflasters: oben in den Fensterscheiben glitzerte das Frühgold der jungen Sonne und ganz oben schwammen rosig angehaucht duftige Wölklein, bevor sie im grauen Großstadthimmel zerflossen. Damals glaubte ich fest, daß das ›Leben‹, das ›richtige‹ Leben, irgendwo weit ist, dort über die Dächer hinweg. Seitdem reise ich ihm nach. Aber es versteckt sich immer hinter welchen Dächern. Am Ende war alles ein frevelhaftes Spiel mit mir und das wirkliche Leben ist gerade dort im Hofe geblieben, wo wir mit Antoni die ›Anfänge der Zivilisation‹ zum erstenmale lasen?«

Mit fünf Jahren erkrankte Rosa plötzlich an einem Hüftleiden. Fast ein Jahr mußte sie im Bett oder im Zimmer verbringen. Zeitlebens behielt sie einen schleppenden Gang. Rosa Luxemburg war ein lebhaftes, wißbegieriges Kind. Unterstützt von ihrer Mutter, lernte sie mit fünf Jahren lesen und schreiben.

Bis zum 9. Lebensjahr wurde Rosa Luxemburg zu Hause unterrichtet. 1880 trat sie in die 1. Klasse des II. Mädchengymnasiums ein. Nur ihre ausgezeichneten Leistungen berechtigten sie dazu.

1880

Das Gymnasium war in erster Linie für russische Mädchen, deren Väter Soldaten der Besatzungsmacht waren, und den Töchtern des Adels vorbehalten. Rosa Luxemburg als jüdisches Kind rangierte ganz unten in der Hierarchie.

Als 1884 ein Besuch des deutschen Kaisers Wilhelm I. in Warschau bevorstand, schrieb Rosa Luxemburg ein Spottgedicht in polnischer Sprache:

»Endlich werden wir Dich sehen, Mächtiger des Westens, das heißt solltest Du in des Sachsen Garten kommen, denn ich besuche Eure Höfe nicht. Es liegt mir nämlich an Euren Ehrenbezeugungen gar nichts. Doch wissen möcht ich, was Ihr dort schwatzt. Mit dem ›Unsrigen‹ sollst Du ja ›per Du‹ sein. Im Bezug auf Politik bin ich noch ein dummes Schaf, drum will ich überhaupt mit Dir nicht viel reden. Nur eines möcht ich Dir, lieber Wilhelm, sagen: »Sage Deinem listigen Lumpen Bismarck, tue es für Europa, Kaiser des Westens, befiel ihm, daß er die Friedensbose nicht zuschanden macht.«

1881

Mit 10 Jahren, Weihnachten 1881, mußte Rosa ein Pogrom erleben, das nicht nur tagelang im Warschauer Ghetto wütete, sondern auch die Złotastraße, in der die Luksenburgs wohnten, von gewalttätigen und plündernden Horden heimgesucht wurde.



Die zwölfjährige Rosa

*Mein Ideal ist eine solche Gesellschaftsordnung,
in der es mir vergönnt sein wird,
alle zu lieben.*



Das Lernen fiel der vielseitig begabten Rosa leicht. Während ihrer gesamten Schulzeit war sie stets die beste Schülerin. Trotzdem wurde ihr die ihr zustehende goldene Medaille bei der Schulentlassung nicht zuerkannt. Das Bildungswesen beherrschten antisemitische und antipolnische Reglements. Die Unterrichtssprache war Russisch. Auch untereinander durften die Schülerinnen nicht polnisch sprechen.

1880



Die politischen Verhältnisse im zaristischen Rußland während ihrer Schulzeit schilderte Rosa Luxemburg später in ihrer Einleitung zu Wladimir Korolenkos »Geschichte meines Zeitgenossen« so:

Als Schülerin mußte Rosa erleben, wie in der nahegelegenen Zitadelle revolutionäre Sozialisten eingekerkert, zur Zwangsarbeit verschickt und gehenkt wurden. Darunter waren auch junge Frauen.

»... In den achtziger Jahren, nach dem Attentat auf Alexander II., war über Rußland eine Periode starrer Hoffnungslosigkeit hereingebrochen. Die liberalen Reformen der sechziger Jahre wurden in der Gerichtsbarkeit, der ländlichen Selbstverwaltung, allenthalben zurückverdrängt. Friedlosigkeit herrschte unter den Bleidächern der Regierung Alexander III. Der russischen Gesellschaft, die durch das Scheitern aller Hoffnungen auf friedliche Reformen wie durch die anscheinende Wirkungslosigkeit der revolutionären Bewegung gleichermaßen entmutigt war, bemächtigte sich eine gedrückte, resignierte Stimmung. ...«

1882



Warschauer Zitadelle

Die 1882 gegründete Partei »Proletariat« – Vorläuferin der modernen sozialistischen Bewegung – wurde fast aufgerieben.

Rosa Luxemburg verstand: »Die Welt muß verändert werden!« Sie schloß sich, wie auch ihre Freunde Adolf Warski und Julian Marchlewski einem revolutionären Zirkel unter Führung des Dachdeckers Marcin Kasprzak an, der zu sozialistischen Kreisen in Polen und Rußland Kontakte unterhielt. Individuellen Terror lehnten sie ab. Als Vorbild diente ihnen eine Massenorganisation wie die deutsche Sozialdemokratie. Nach etwa 2 Jahren Agitation unter den Warschauer Schülern und Studenten drohte Rosa die Verhaftung. Es war vermutlich Marcin Kasprzak, der ihr Anfang 1889 half, unter dem Strohhalm eines Bauernwagens verborgen, über die polnisch-deutsche Grenze zu fliehen.



Marcin Kasprzak, geb. 1860, 1905 in Warschau bingerichtet

»... Ich möchte alle Leiden, alle verborgenen, bitteren Tränen den Satten auf ihr Gewissen laden, ...«

Aus einem Gedicht, das Rosa Luxemburg während ihrer Schulzeit in polnischer Sprache schrieb.

*Ich bin wirklich schon
ganz erwachsen.*



Zürich, alte Universität, 1890



In Zürich fand Rosa Luxemburg das ihr gemäße Asyl. Die dortige Universität hielt als einzige in Europa für weibliche Studierwillige ihre Tore offen. Außerdem hatte Zürich eine politisch interessante und umfangreich ausgestattete Bibliothek zu bieten. Die Hälfte der studierenden Frauen waren Russinnen.



Studier- und Wohnstube Zürcher Studentinnen

Weibliche Studiende der Staatswissenschaften			
Name	Alter	Wohnort	Religion
1. Anna ...	22
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.
32.
33.
34.
35.
36.
37.
38.
39.
40.
41.
42.
43.
44.
45.
46.
47.
48.
49.
50.
51.
52.
53.
54.
55.
56.
57.
58.
59.
60.
61.
62.
63.
64.
65.
66.
67.
68.
69.
70.
71.
72.
73.
74.
75.
76.
77.
78.
79.
80.
81.
82.
83.
84.
85.
86.
87.
88.
89.
90.
91.
92.
93.
94.
95.
96.
97.
98.
99.
100.

Im ersten Jahr immatrikulierte Rosa Luxemburg sich an der Philosophischen Fakultät der Universität und hörte Vorlesungen über Mathematik, Botanik und Zoologie. An diesen Disziplinen bewahrte sie lebenslang großes Interesse. Von 1890 an belegte sie Staats- und Wirtschaftswissenschaften sowie Geschichte.



R.L. als junges Mädchen

Von Ricarda Huch und Anita Augspurg, die gleichzeitig mit ihr in Zürich studierten, hat Rosa Luxemburg kaum Notiz genommen.

1890



Plattenstraße 47



Leo Jogiches



W.I. Sassulitsch

Zürich war der bedeutendste Sammelpunkt der polnischen und russischen Emigranten. In den von Russen bevorzugten Lokalen und »Slawenpensionen« wurde heiß debattiert und fast immer war das Thema »die Grundsatztheorien der Sozialdemokratie« und die »Revolution«.



G.W. Plechanow



P.B. Axelrod

Während ihrer Studienzeit in Zürich kam Rosa Luxemburg in Verbindung mit führenden polnischen und russischen Marxisten wie **Georg Plechanow**, **Vera Sassulitsch (Zasulic)**, **Paul Axelrod**, und viele andere. Unter ihren Studienkollegen waren auch ihre Freunde aus Warschau, wie **Julian Marchlewski (Karski)** und **Adolf Warszawski (Warski)**, sowie der aus Wilna stammende junge Revolutionär **Leo Jogiches**.

1898

Am 20. Juli 1898 erhielt Rosa ihr Doktordiplom. Es attestierte ihr »magna cum laude« und entließ sie als Doktor des öffentlichen Rechts und der Staatswissenschaften.

»Unser Vaterland,
das ist die ganze Welt.«



II. Internationaler Sozialisten-Kongress in Zürich, 1893. Eine Gruppe präsentiert sich während eines Ausflugs auf der Insel Ufenau.

Neben ihren Studien an der **Universität Zürich** und ihren Recherchen für ihre Doktorarbeit in den **Bibliotheken in Paris** redigierte Rosa Luxemburg zusammen mit Julian Marchlewski und Adolf Warski in Paris eigenverantwortlich die russisch-polnische Untergrundzeitung »Sprawa Robotnicza« (Sache der Arbeiter). Unter Pseudonym schrieb sie zahlreiche Artikel und organisierte Satz, Druck und oftmals auch den Versand. Deutsche Sozialisten halfen, die Zeitung über die Grenze nach Polen zu schmuggeln. Auch über München gelangte ein Teil zum Versand nach Polen.

In der »Arbeiterstimme«, eine Zeitschrift, die von Robert Seidel in Zürich herausgegeben wurde, trat Rosa Luxemburg als Mitarbeiterin auf; weiterhin schrieb sie bereits für Karl Kautskys »Neue Zeit«, eine Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, die in Stuttgart erschien.

1893 beim II. Internationalen Sozialisten-Kongress in Zürich versuchte Rosa Luxemburg – allerdings vergeblich – sich ein Mandat zu erkämpfen. Mit der von ihr, Leo Jogiches, Julian Marchlewski und Adolf Warszawski neu gegründeten Partei SDKPiL (Sozialdemokratische Partei Polens und Litauens) trat sie in scharfen Gegensatz zur PPS (Sozialdemokratische Partei Polens), die **den nationalen Kampf** an die Spitze ihres Programms gestellt hatte.



Leo Jogiches



Adolf Warszawski



Julian B. Marchlewski

»Genossen! Es ist das erstmal, daß die polnischen Sozialdemokraten aus dem Rußland unterworfenen Teile Polens an Eurem Kongress teilnehmen. Aus dem finstern Reiche des politischen Despotismus und der starren Reaktion senden die Arbeiter von Warschau und Lodz ihre Delegierten.«

R. L. auf dem Kongress



Parteitag Berlin

Ende des 19. Jahrhunderts besaß die deutsche Sozialdemokratie innerhalb der Sozialistischen Internationale ein hohes Ansehen. Sie war eine revolutionäre Arbeiter- und Oppositionspartei, die die Überwindung des Kapitalismus und die Schaffung einer sozialistischen Gesellschaft ihr Fernziel nannte.

Die SPD zählte zu dieser Zeit mehr als 100.000 Mitglieder, August Bebel und Paul Singer waren die Parteivorsitzenden, Wilhelm Liebknecht Chefredakteur des »Vorwärts« und Karl Kautsky leitender Redakteur der Zeitschrift »Neue Zeit«. Rosa Luxemburg beschloß nach Berlin überzusiedeln, um die SPD-Presse als Plattform für ihre journalistischen und theoretischen Arbeiten nutzen zu können.



R. L. um 1893

Der belgische Sozialistenführer Emile Vandervelde erinnert sich:

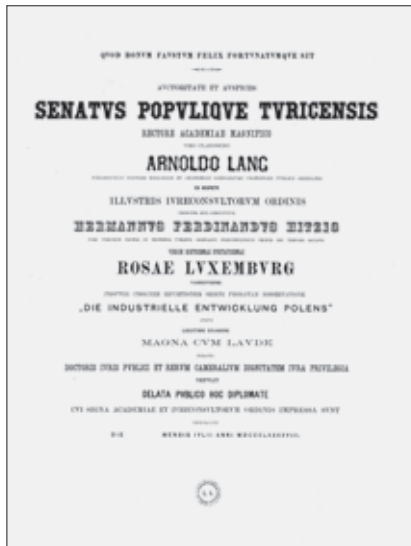
»Rosa, damals 23 Jahre alt, war mit Ausnahme einiger sozialistischer Kreise Deutschlands und Polens unbekannt ... Ich sehe sie noch, wie sie aus der Menge der Delegierten aufsprang und sich auf einen Stuhl schwang um besser verstanden zu werden. Klein, schmächtig, zierlich in ihrem Sommerkleid, das geschickt ihren körperlichen Fehler verbarg, verfocht sie ihre Sache mit flammenden Worten.«



Eheschluß 1898

Übrigens
können Sie mir zum Dokortitel
gratulieren.

Die für ihre Dissertation
notwendige ökonomisch-
statistische Beweisführung
legten Rosa Luxemburg
langwierige Mühen und ein
Forscherdasein in Bibliotheken
auf. Sie fühlte sich dadurch
am ersehnten praktischen
Einsatz behindert.

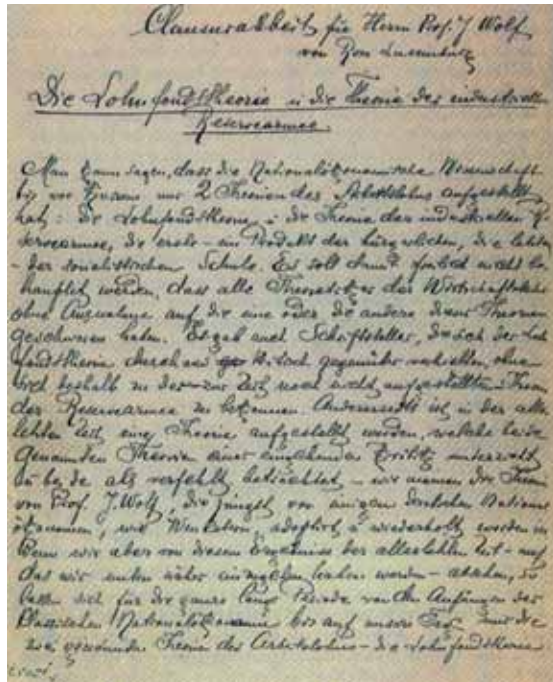


Doktordiplom

»... Ich baste dieses Doktorat jetzt so, weil ich
eben soviel Kraft und Anstrengung hineingelegt babe,
daß mich beim Gedanken daran Weinkrämpfe
erfassen ... «

R.L. an Leo Jogiches, Berlin 24. 6. 1898

1898



Klausurarbeit für Prof. Julius Wolf

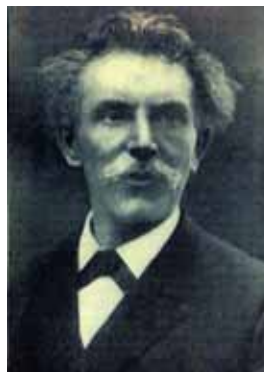
»... Der Arbeit ist nachzurüben volle Beherrschung des Gegenstandes,
große Sorgfalt, großer Scharfsinn. Sie erschließt ihr Thema ohne je weit-
läufig zu werden und legt Zeugnis ab ebenso von theoretischer Begabung,
wie vom praktischen Blick. Der Stil ist etwas mangelhaft, der Standpunkt
etwas einseitig. Die Verfasserin ist Socialistin und steht zu der sogenann-
ten materialistischen Geschichtsauffassung. Hin und wieder benützt sie
Quellen der socialistischen Pamphletliteratur. Das tut aber der Tüchtig-
keit, der Leistung nicht Abbruch, welche weit darüber hinausgeht, was von
einer Dissertation gefordert werden muß. Ich beantrage demnach die
Abnahme derselben. «

Stimmen zur Dissertation: Professor Julius Wolf (Doktorvater)

Stolz und glücklich war sie, als
ihre Dissertation gedruckt
zugeschickt wurde.



Doktorarbeit



Robert Seidel
war Redakteur, Pädagoge und Dozent, der als sächsi-
scher Tuchmacher mit zwanzig Jahren in die Schweiz
gekommen war.
Er machte in Stadt und Kanton Zürich sowie schließlich
als Nationalrat Politik. Rosa Luxemburg war noch
viele Jahre mit ihm und seiner Frau Matilde freund-
schaftlich verbunden.

»... Wie interessant, wie bezeich-
nend! Eine Frau war nötig, um
die erste gründliche Arbeit über
die industrielle Entwicklung
Russisch-Polens und zugleich
Russlands zu liefern und zu
zeigen, wie diese beiden Länder
wirtschaftlich verknüpft und
daher politisch aufeinander
angewiesen sind. Wir gratulieren
der Frauenwelt zu diesem neuen
moralischen Sieg!
Er ist eine neue Begründung des
Anrechts der Frau auf Gleichheit
mit dem Manne, sofern dieses
Anrecht überhaupt noch einer
Begründung bedürfte. Unserer
Genossin aber gratulieren wir zu
ihrer gebaltreichen, klaren und
fesselnden Arbeit. «

Robert Seidel, in der Zeitung 'Zürcher Volksrecht'

» ... Siebt sehr hübsch aus, nicht wahr? Ich muß gestehen, als ich das
Päckchen öffnete, wurde es mir ganz schwach ums Herz und ich bin über
und über errötet ... «

R.L. an Leo Jogiches am 10. Juli 1898

1898

*Möchte mich, zum Teufel,
ein wenig der Öffentlichkeit
zeigen.*



Berlin um 1900

Im Mai 1898 übersiedelte Rosa Luxemburg nach Deutschland. Die deutsche Sozialdemokratie befand sich gerade im Wahlkampf. Die ersten Tage verbrachte sie in München bei ihren Freunden Adolf und Jadwiga Warszawski.

» ... Berlin macht auf mich allgemein den widrigsten Eindruck: kalt, geschmacklos, massiv - die richtige Kaserne; und die lieben Preußen mit ihrer Arroganz, als hätte jeder von ihnen den Stock verschluckt, mit dem man ihn einst geprügelt ... «

R. L. an Mathilde und Robert Seidel in Zürich am 30. Mai 1898

Am 16. Mai traf Rosa Luxemburg in Berlin ein.

1898

Am 24. Mai meldete sich Rosa Luxemburg in der Geschäftsstelle der SPD in Berlin in der Katzbachstraße. Von Ignaz Auer wurde sie empfangen, mit dem sie ein langes Gespräch führte.

Ignaz Auer überreichte Rosa Luxemburg das »Handbuch der SPD« zum Studium und trug sie in das »Parteiadreibuch« ein. Rosa Luxemburg war nun **Mitglied nicht nur der illegalen polnischen, sondern auch der legalen deutschen sozialdemokratischen Partei.** Rosa Luxemburg wurde angetragen, die vernachlässigte Agitation unter den Arbeitern und Bergleuten Oberschlesiens zu übernehmen. Kein Parteifunktionär wollte die Mühsal auf sich nehmen, in diese entlegene, von Hungersnöten und Elend gezeichnete Gegend zu ziehen.



Ignaz Auer

» ... so habe ich, soweit ich es beurteilen kann, einen sehr guten Eindruck auf ihn gemacht; beim Abschied versicherte er mir, es hat ihn sehr gefreut, mich kennenzulernen, was bei einem solch bayerischen Grobian schon sehr viel bedeutet ... «

R. L. an Leo Jogiches am 25. Mai 1898

» ... ich fast entschlossen bin, nach Oberschlesien zu fahren. Ich habe die Situation noch einmal durchdacht und sehe wieder keinen anderen Ausweg. ... Mit einem Wort, es bleibt nichts anderes übrig, als das Kofferchen zu packen und ab.«

R. L. an Leo Jogiches am 28. Mai 1898



Belegschaft einer schlesischen Kohlengrube um 1900

Diese erste Agitationstour unter den polnisch sprechenden Berg- und Hüttenarbeitern in Königshütte, Katscher, Gleiwitz usw. wurde ein großer Erfolg. Zuhörer brachten ihr Blumen und wollten sie nicht mehr weglassen.

*Ich habe die Absicht und Lust,
positiv zu schieben.*

Fortan war Rosa Luxemburg im Auftrag der Partei rastlos tätig und ständig unterwegs. Sie zog durch Berliner Arbeiterlokale und trat in zahlreichen Wahlversammlungen im ganzen Reich auf. Auf den Parteitag tritt sie mit den »Altvätern«, die sie »vorwärtsstoßen« wollte.

Sie nahm an den großen Internationalen Sozialistenkongressen teil, wo sie auch als Expertin für polnische und russische Angelegenheiten galt.



Rosa Luxemburg
im Gespräch mit
Sozialdemokraten:
in der Mitte **Alexander
Helphand** (Parvus)

Für führende sozialistische Zeitungen und Journale verfaßte Rosa Luxemburg Artikel und bissige Kommentare. In der »Sächsischen Arbeiterzeitung« und in der »Leipziger Volkszeitung« sowie beim »Vorwärts« war sie zeitweise Redakteurin.



Rosa Luxemburg und August Bebel auf dem Internationalen Sozialisten-Kongress am 21.8.1904 in Amsterdam

»Ich bin unzufrieden mit der Art und Weise, wie man in der Partei meist die Artikel schreibt. Es ist alles so konventionell, so hölzern, so schablonenhaft ... Ich weiß, die Welt ist ja eine andere und andere Zeiten wollen andere Lieder haben. Aber eben »Lieder«, unser Geschreibsel ist ja meistens kein Lied, sondern ein farbloses und klangloses Gesurr, wie der Ton eines Maschinenrades. Ich glaube die Ursache liegt darin, daß die Leute beim Schreiben meistens vergessen, in sich tiefer zu greifen und die ganze Wichtigkeit und Wahrheit des Geschriebenen zu empfinden. Ich glaube, daß man jedesmal, jeden Tag, bei jedem Artikel die Sache wieder durchleben, durchfühlen muß, dann würden sich auch frische vom Herzen und zu Herzen gebende Worte für die alte bekannte Sache finden ...«

R. L. an Mathilde und Robert Seidel, Zürich am 23. Juni 1898



Rosa zwischen dem Japaner **Sen Katajama** und dem Russen **Georgij Plechanou**, neben ihr der Österreicher **Dr. Viktor Adler**, Amsterdam 1904

1904



Internationaler Sozialistenkongress in Paris, 1900;
im Vordergrund **Rosa Luxemburg**

1900

Ihre erste Gefängnisstrafe hat sie am 26. August 1904 in Zwickau angetreten. Wegen Majestätsbeleidigung war sie zu 2 Monaten Haft verurteilt worden.

*Eine Revolution
kann auch in kulturellen Formen
verlaufen.*



Eduard Bernstein

Sozialreform oder Revolution?
Das war die Streitfrage in der
Zeit, als Rosa Luxemburg ihre
Tätigkeit in der deutschen
Sozialdemokratie begann.



Georg von Vollmar



» ... In unserer Partei hat sich ein äußerst wichtiger Punkt verdunkelt, nämlich das Verständnis von der Beziehung zwischen unserem Endziel und dem alltäglichen Kampfe ... für uns darf nie ein Zweifel sein, daß wir nach der Eroberung der politischen Macht streben müssen. Eine sozialistische Partei muß sich immer der Lage gewachsen zeigen, die darf nie vor ihren eigenen Aufgaben zurückschrecken. Dann müssen unsere Ansichten über das, was unser Endziel ist, vollständig geklärt sein, wir werden es verwirklichen, trotz Sturm und Wind und Wetter.« (Beifall)

R. L. in ihrer Rede auf dem Parteitag 1898 in Stuttgart

» ... Vollmar hat es mir zum bitteren Vorwurf gemacht, daß ich als junger Rekrut in der Bewegung die alten Veteranen belehren will. Das ist nicht der Fall ... Daß ich mir meine Epauletten in der deutschen Bewegung erst holen muß, weiß ich; ich will es aber auf dem linken Flügel tun, wo man mit dem Feinde kämpfen und nicht auf dem rechten, wo man mit dem Feind kompromisseln will ... «

1898

Eduard Bernstein, der Theoretiker der »Revisionisten« sprach sich zunehmend gegen den Klassenkampf und gegen Revolutionsbestrebungen aus. Er empfahl die Wandlung der SPD in eine demokratische Reformpartei.

Auf dem Parteitag 1898 in Stuttgart, der erste Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, an dem Rosa Luxemburg teilnahm, schaltete sie sich in die Debatten ein und widersprach den Reformtheorien Bernsteins und seiner Anhänger wie Georg von Vollmar, Wolfgang Heine u. a.

**Diesen Theorien stellte sie ihre Auffassung entgegen:
sowohl Reform als auch Revolution!**



Karl Kautsky



Franz Mehring



August Bebel



Clara Zetkin

Karl Kautsky und Franz Mehring, die als Sachwalter des Marxschen Erbes galten, sowie auch August Bebel und Clara Zetkin standen in den Auseinandersetzungen mit den Revisionisten an der Seite Rosa Luxemburgs.

In verschiedenen Artikeln in der Leipziger Volkszeitung, die später in zwei Broschüren 1899 zusammengefaßt erschienen, rief Rosa Luxemburg mit Spott und Angriffslust gegen Bernstein und seine Anhänger auf.

1899

In der internationalen Arbeiterbewegung wurde sie damit zu einer bekannten Persönlichkeit.

Über den zunehmenden Mangel an revolutionärer Begeisterung und Idealismus in der deutschen Sozialdemokratie hat sie sich immer öfter beklagt.

Sie vermißte Menschlichkeit, Solidarität und Spontaneität.

Bald ist sie so manchem Genossen unbequem geworden. Sie, als Frau, Polin und Jüdin hat es gewagt, ihre geistige Überlegenheit zu beweisen. Sie paßte nicht in das Bild der etablierten Parteiführer und der karrierebewußten Funktionäre.



Ich lebe am fröhlichsten im Sturm.

1905

Am 22. Januar 1905 zogen 140 000 friedliche Demonstranten zum Winterpalais in Petersburg, um dem Zaren eine Bittschrift zu überreichen. Sie wurden mit Gewehrsalven empfangen. Mehr als tausend Menschen starben. Unzählige wurden verwundet. Dieses Blutvergießen löste eine Welle von gewaltigen Proteststreiks und Bauernunruhen gegen den Zarismus aus.

Es begann die Revolution, auf die Rosa Luxemburg gehofft hatte.

Nach besten Kräften wollte sie mitarbeiten. Von Berlin aus unterhielt sie Kontakte zu den Genossen der SDKPiL in Krakau und Warschau. Sie schrieb für polnische illegale Zeitungen und berichtete in deutschen Arbeiterzeitungen und in sozialistisch-internationalen Kreisen über die Ereignisse in Rußland und Polen. Ständig war sie unterwegs, um auf Versammlungen den Freiheitskampf der russischen Arbeiter zu würdigen. Ende des Jahres entschloß sich Rosa Luxemburg, selbst an der Revolution teilzunehmen. Auf abenteuerlichen Umwegen erreichte sie am 29. Dezember 1905 Warschau.



Karte aus Warschau an Luise und Karl Kautsky

»Meine Allerliebsten. Am Sonntag, den 4., abends hat mich das Schicksal ereilt: ich bin verhaftet worden. Ich hatte bereits meinen Paß zur Rückreise visiert und war auf dem Sprung zu fahren. Nun, es muß auch so geben. Hoffentlich werdet ihr Euch nicht zu sehr die Sache zu Herzen nehmen. Es lebe die Re...! ... meine Freunde verlangen durchaus, ich sollte an Witte (den russischen Ministerpräsidenten) telegraphieren und an den Deutschen Konsul schreiben. Fällt mir nicht ein! Die Herren können lange warten, bis eine Sozialdemokratin sie um Schutz bittet...«

Karte an Luise und Karl Kautsky, undatiert, angekommen am 13.3.1906

»Meine Liebsten! Gestern 9 Uhr bin ich glücklich angekommen in einem von Militär geführten, ungeheizten und unbeleuchteten Zug... Die Stadt ist wie ausgestorben. Generalstreik, Soldaten auf Schritt und Tritt. Die Arbeit geht gut, heute beginne ich. Viele herzliche Grüße. Eure Rosa.«

An Karl und Luise Kautsky, Warschau, 30. Dez. 1905

Nur zwei Monate konnte sie, zusammen mit Leo Jogiches und anderen Genossen der SDKPiL in Warschau im Untergrund arbeiten. Es waren Tage großer Erwartungen und außerordentlicher Anstrengungen.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen wurden Rosa Luxemburg und Leo Jogiches entdeckt, am 4. März 1906 in ihrer Wohnung verhaftet und in den bertiichtigten X. Pavillon der Warschauer Zitadelle verbracht.

»... Die Sache hat mich lebhaft an mein erstes Wiedersehen mit den Geschwistern vor zehn Jahren in der Warschauer Zitadelle erinnert. Dort wird man in einem förmlichen Doppelkäfig aus Draht vorgeführt, d. b. ein kleinerer Käfig steht frei in einem größeren, und durch das flimmernde Geflecht der beiden muß man sich unterhalten. Da es dazu just nach einem sechstägigen Hungerstreik war, war ich so schwach, daß mich der Festungskommandant ins Sprechzimmer fast tragen mußte und ich mich im Käfig mit beiden Händen am Draht festbielt, was wohl den Eindruck eines wilden Tieres im Zoo verstärkte. Der Käfig stand in einem dunklen Winkel, und mein Bruder drückte sein Gesicht dicht an den Draht. »Wo bist Du?« fragte er immer wieder und wischte sich vom Zwicker die Tränen, die ihm am Sehen hinderten...«

R. L. an Sonja Liebknecht, im Februar 1917

Rosa Luxemburg drohte die Verschleppung in die Zwangsarbeit. Durch Bereitstellung einer Kaution und von Schmiergeldern wurde sie am 28. Juni 1906 aus der Kerkerhaft entlassen. Im August gelang ihr die Flucht aus Polen nach Finnland.



R. L. als Gefangene in Warschau

Leo Jogiches wurde im Dezember 1906 zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, konnte im April 1907 fliehen und war im Mai wieder in Berlin.

1906